

Dem Weltmarkt ein Schnippchen schlagen

Früher hießen sie Kolonialwaren. Doch die Kolonien sind längst unabhängig, die Kolonialwarenläden verschwunden. Heute stehen Kaffee, Tee, Kakao oder Schokolade in jedem Supermarkt, sind längst kein Luxusprodukt mehr.

Anders für viele kleinbäuerliche Familien: Sie sich können sich den Anbau von Kaffee oder Kakao eigentlich nicht mehr leisten, seit die Weltmarktpreise in den Keller gerutscht sind. Die Preise decken vielfach nicht die Produktionskosten. In Honduras mussten bereits rund 40 Prozent der Kaffee-Kleinbauern aufgeben. Doch viele haben kaum Alternativen. Und in manchen Ländern ist ihnen sogar verboten, die Kaffeesträucher abzuhacken, weil die Regierung die Devisen braucht.

Damit wachsen in den Anbauländern in Mittel- und Zentralamerika, in Ost- und Westafrika die wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Das Schulgeld für die Kinder fehlt, Pflückerinnen finden weniger Arbeit. Genossenschaften fallen auseinander. Der Anbau wird vernachlässigt, die Qualität sinkt, damit der Verkaufspreis - ein Teufelskreis. Der Süden ist abhängig von Weltmarkt und Industrieländern, obwohl die Kolonialzeit längst zu Ende ist.

Die Idee, durch faireren Handel dem Weltmarkt ein Schnippchen zu schlagen, begann mit Kaffee, nach Erdöl weltweit das wichtigste Handelsgut. Menschen und nicht allein die Märkte entscheiden darüber, was Kaffee kostet. Die Produzenten bekommen stabile, kostendeckende Preise, die über dem Weltmarktniveau liegen. Solidarität von Verbrauchern und Erzeugern durch einen gerechten Preis.

Inzwischen ist daraus eine breite Produktpalette geworden: neben Kaffee, Tee und Kakao auch Schokolade, Orangensaft, Honig und Bananen. Und immer mehr Erzeuger betreiben ökologische Landwirtschaft, als Antwort auf die Doppelkrise von Wirtschaft und Umwelt. Allerdings wäre der wichtigste Unterschied zu den anderen Produkten in den Regalen - und zu den einstigen Kolonialwaren - ohne das TransFair-Siegel darauf unsichtbar: der Beitrag durch den Kauf, Kleinbauernorganisationen zu stärken, ökologischen Landbau auszuweiten und die soziale Struktur in den Regionen zu erhalten.

Uwe Hoering

TransFair ist ein gemeinnütziger Verein, der von rund 40 Institutionen aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Kirche, Verbraucherschutz, Frauen, Bildung und Soziales getragen wird. Er kontrolliert die Einhaltung der Kriterien des Fairen Handels und vergibt dafür sein Siegel.

Insgesamt schließt der Faire Handel mit dem Siegel rund 300 Bauernkooperativen und Plantagen in 39 Ländern ein. Darin sind etwa 800.000 Bauern und Pflücker- und PlantagenarbeiterInnen, die garantierte Mindestlöhne und bessere Arbeitsbedingungen erhalten, vertreten.

Mittlerweile gibt es Lebensmittel mit dem TransFair-Siegel in über 800 Weltläden und 22.000 Supermärkten zu kaufen. Ein Drittel davon trägt zusätzlich auch ein Biolabel - Tendenz steigend. Rund drei Millionen Menschen in Deutschland kaufen TransFair-Produkte, in

mehreren hundert Kantinen und Uni-Mensen werden fair gehandelter Kaffee und Tee getrunken.